

INHALT

Vorwort	XIII
-------------------	------

I. Thema und Methode	1
--------------------------------	---

„Verwissenschaftlichung“ und Herrschaftsintensivierung im späten Mittelalter 1 – Die Gründung neuer Hochschulen 2 – Die Kritik an der Scholastik und die humanistische Bildungsreform in Deutschland 2–3 – Das Bild des Humanismus in der Geschichtsschreibung 4–5 – Die Schulgründungen und die Kontinuität des frühneuzeitlichen Humanismus 5–6 – Sozialgeschichtliche Aspekte der humanistischen Bewegung 6–7 – Humanismus, Stadt und Stadtbürgertum 7–8 – Die „gymnasia illustra“ 8–9 – Einige Bemerkungen zur wissenschaftlichen Terminologie 9–10 – Die Hochschule im „alteuropäischen“ Beziehungsgeflecht von Kirche, Reich, Territorium und Stadt 10–11 – Gymnasium, „Semiuniversität“ und Volluniversität in Straßburg 11–12 – Der Lehrkörper der Hochschule um 1600: 10 Klassenpraezeptoren und 19 ordentliche Professoren 12 – Der besondere Charakter und das Selbstverständnis der Straßburger Hochschule 12 – Die Erforschung ihrer Geschichte seit dem 19. Jahrhundert 13–14 – Das Programm der vorliegenden Untersuchung: Die Institutionen- und die Wissenschaftsgeschichte 14–15 – Die Quellen und der methodische Zugriff für die wissenschaftsgeschichtliche Darstellung 15–17 – Eine Studie „am Beispiel Straßburg“ 17.

II. Humanistische Schulbewegung, Reformation und städtisches Bürgertum in Straßburg	18
---	----

Die freie Reichsstadt Straßburg um 1500: Ihre wirtschaftlichen Grundlagen, die soziale und die politische Verfassung 18–20 – Der Magistrat: Das „Stehende Regiment“, die „Räte und Einundzwanziger“ 20–21 – „Die bedeutendste Reichsstadt des deutschen Südwestens“ 21–22 – Der kirchenreformerische „scholastische“ Humanismus in Straßburg 22–23 – Johann Geiler von Kaysersberg und sein Hochschulplan 23–24 – Jakob Wimpfeling's „Germania ad rempublicam Argentinensem“ 24 – Sein Projekt eines städtischen Gymnasiums 24–26 – Die „Bürgerschule“ 26 – Die Durchsetzungskräfte von Humanismus und Reformation 26 – Der Stättmeister Jakob Sturm, der Reformator Martin Bucer und die Straßburger Schulreform 26–27 – Die Schulgutachten der Reformatoren 27–28 – Die Neuverwendung der Stifts- und Klostergüter 28 – Die Kommission der drei Scholarchen 28 – Die „Bufflersche Schulstiftung“ 29 – Die Schulreform von 1538: Das neunklassige Stadtgymnasium im Dominikanerkloster 30 – Der Rektor Johann Sturm und seine Studienanleitungsschrift „De literarum ludis recte aperiendis“ 30–31 – „Sapiens atque eloquens pietas“ 31 – Der schnelle Erfolg der Schule 32 – Das Collegium Wilhelmitanum 32 – Bildungs- und sozialgeschichtliche sowie religiöse Impulse bei der humanistischen Schulreform in Straßburg 33.

III. Vom Gymnasium zur Universität	34
--	----

1. *Das Gymnasium der freien Reichsstadt vor 1566*
Die lutherische Konfessionsbewegung in Straßburg seit dem Interim 34–35 – Das

Gymnasium zwischen humanistischer Wissenschaftsauffassung und Konfession 35 – Das ausgeprägte Selbstbewußtsein der Straßburger Schuldienner gegenüber den Universitäten 36 – Die Schwierigkeiten, diese Konzeption zu realisieren 37–38 – Die Reformdiskussion in der Schule und Johann Sturms „*Epistolae classicae*“ (1565) 38 – Johann Marbach als Gegner Sturms 39 – Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken und seine „Landesschule“ in Hornbach 39–41 – Johann Marbachs Organisationsplan für die Hornbacher Schule 41 – Die „Landesschule“ des Fürstentums Neuburg in Lauingen an der Donau 42 – Johann Sturm in Lauingen 43 – Seine Studienanleitungsschrift „*Scholae Lauinganae*“ 43 – Sturms programmatisches Modell der evangelischen Humanistenschule 44.

2. *Das Akademieprivileg Kaiser Maximilians II. von 1566*

Das kaiserliche Privileg als notwendiges Rechtsmerkmal einer Universität 44–45 – Die Widerstände in Straßburg gegen eine Universitätsgründung 45–46 – Die korporationsfeindliche Verfassungspolitik des Magistrats als Haupthindernis 46 – Die Wahrung der „Disziplin“ unter Schülern und Studenten 47 – Kaiser Maximilian II., Straßburg und der Augsburger Reichstag von 1566 48 – Das Angebot kaiserlicher Hochschulprivilegien 49 – Der Stadtvokat Ludwig Grempp auf dem Reichstag 49 – Die Denkschrift des Schulkonvents vom 6. Mai 1566 49–50 – Die Graduierungsrechte für den Baccalaureus und den Magister als eine Chance, die Schule attraktiver zu gestalten 50 – Das Programm der minderberechtigten Hochschule: Beschränkte Graduierungsrechte und der Verzicht auf ein „sonder corpus“ 51–52 – Die Stellung Johann Sturms und Johann Marbachs dazu 52–54 – Der Urheber des Hochschulplanes 54 – Das Gesuch des Magistrats um ein Hochschulprivileg 55 – Die Ausfertigung der Kaiserurkunde 55–56 – Die Rechte der „Semiuniversität“ nach dem Wortlaut des Privilegs 56–58 – Vorschläge des Schulkonvents für die ersten Graduierungen 58–59 – Kritik an den Graden wird laut 60–61 – Die Humanisten und das Graduierungswesen 61 – Ludwig Grempp interpretiert das Privileg für die Scholarchen 62 – Die erste Magistrationsfeier der neuen Hochschule (1. Mai 1567) 63–64 – Die „*gymnasia illustria mit Privilegien*“ in Straßburg und in Altdorf 65–66 – Die Konzeption des Straßburger Magistrats für seine Hochschule: Motive und Perspektiven 66 – Die „Semiuniversität“ als ein reichsstädtisches Hochschulmodell 67.

3. *Das Universitätsprivileg Kaiser Ferdinands II. von 1621*

Andauernde Nachteile der Straßburger Hochschule 67–68 – Die Absicht, volle Promotionsrechte zu erwerben 68–69 – Vergebliche Privilegiengesuche bei den Kaisern Rudolf II. und Matthias 70–71 – Die Jesuitenuniversität in Molsheim 72 – Straßburgs politische Situation zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 72 – Die Stadt scheidet aus der Union aus 73 – Die Aschaffenburg-Verhandlungen des Syndikus Anton Wolff 73 – Ein Universitätsprivileg nach Giessener Vorbild für Straßburg 74 – Die rechtskräftige Ausführung der Universitätsrechte in einem feierlichen „*actus introductionis*“ 75–76 – Der Typus der privilegierten Vier-Fakultäten-Universität und die Kontinuität in der frühneuzeitlichen Hochschulgeschichte 76–77.

IV. Der städtische Magistrat und die akademische Selbstverwaltung 78

Die Kontinuität in der Institutionengeschichte der Straßburger Hochschule 78.

1. *Die Institutionen des Stadtgymnasiums (1538–1566)*

Das Ausschußwesen des Magistrats in der Reformationszeit 78–79 – Die ersten Scholarchen 80 – Die Vorbilder für das Straßburger Scholarchenkollegium 80–82 – Dessen Wirkung auf andere Städte 82 – Die Inhaber des Scholarchenamtes bis 1621 83–84 – Organisation und Arbeitsweise des Scholarchenkonvents 84–85 – Die Scholarchen und der Gesamtmagistrat 85–86 – Die Kompetenzen der Scholarchen: Das „Schulvermögen“ und die Finanzierung der Hochschule 86–87 – Das Berufungswesen 88 – Das Disziplinarwesen 88 – Die Schulstatuten von 1538 und von 1545 88–89 – Die

Strafgewalt der Scholarchen 89–90 – Die Konvikte: Das Predigerkolleg 90 – und das Wilhelmerkolleg 91 – Das Schulvisitatorenamt 91–92 – Die Methoden der Visitation 93 – Die „convocatio scholastica“ 93–94 – Das Zurücktreten der Scholarchen bei der Visitation 95 – Die Persönlichkeiten der Visitatoren 96 – Das Rektorat 97 – Johann Sturm als „rector perpetuus“ 97–98 – Aufgaben und Befugnisse des Rektors 99–100 – Erste Anfänge eines Selbstverwaltungsorgans der Schuldienerei 100–101 – Der Kirchenkonvent 101 – Der Schulkonvent 102–103 – Das St. Thomasstift und das Verfassungsgefüge der Schule 104.

2. Die Neuordnung der Schule nach dem Kaiserprivileg von 1566

Das „ius statuendi“ der neuen Hochschule 105 – Möglichkeiten einer Ausweitung der akademischen Selbstverwaltung 105–106 – Der diesbezügliche Plan des Ernestus Regius 106–107 – Die Gegenkonzeption in einer Denkschrift von elf Schuldienern 108–109 – Deren Argumente für eine Beibehaltung der Straßburger Schulorganisation 109–110 – Ein „Gegenmodell“ gegen die traditionelle Universität 110–111 – Die dabei gemeinsamen Interessen von Klassenpraezeptoren und „Sturmianern“ 112 – Die Gutachten der Schuldienerei zur Vorbereitung der neuen Statuten 112 – Die Obrigkeit markiert ihre Position 113 – Die Vorstellungen der Schuldienerei zum Kanzellariat 114 – zum Rektorat 115 – sowie zu der Zusammensetzung und den Kompetenzen des Akademiekonvents 115–117 – Die Statutenkommission des Magistrats 118 – Statutarische Regelungen für den Akademiekonvent 119 – für das Dekanat 120 – für das Visitatorenamt 121 – und über die Rechte der Scholarchen 121–123 – Die uneingeschränkte Disziplinar- und Strafgewalt der Scholarchen 123 – Die äußere Form der Statuten von 1568 124 – Ihre rechtskräftige Verkündung 124–125.

3. Die Verfassungsentwicklung der Akademie von 1568–1621

Die neuen akademischen Wahlämter 125 – Die Wahl des Dekans 126 – Die Inhaber des Dekansamtes bis 1621 126–128 – Die Wahl der Visitatoren 128 – „Ordentlicher“ und „privater“ Akademiekonvent 128–129 – Der „Wochenkonvent“ für Disziplinarfragen 130 – Johann Sturm und Johann Marbach kämpfen um den maßgebenden Einfluß in der Schule 130–131 – Sturms gravamina und seine Reformvorschläge von 1570 131–132 – Ein konsequentes Selbstverwaltungsprogramm zugunsten des Akademiekonvents 132–134 – Die Reaktion darauf 134–135 – Das Hervortreten der konfessionellen Differenzen 135 – Marbachs Niederlage 135 – Die Disziplinaraufsicht über die beiden Konvikte wird neu geregelt 136 – Die Konsequenzen des Streits: Autoritätseinbußen für die Scholarchen und eine Aufwertung des Schuldienerkonvents 137–138 – Die erneute Bekenntniskontroverse zwischen Johann Pappus und Johann Sturm 138–139 – Äußerer konfessionspolitischer Druck auf die freie Reichsstadt 139 – Die Absetzung des Rektors Sturm durch den Magistrat (1581) 140–142 – Die Berufung Melchior Junius' zum Rektor 142–143 – Sturms Klage beim Reichskammergericht 143 – Der allmähliche Übergang zum Wahlrektorat 144–145 – Der erste „rector annuus“ (1594) 145 – Die Rotation des Rektorats unter drei fiktiven „Fakultäten“ 146 – Die Inhaber des Rektorenamtes von 1594–1621 147–148 – Die Stellung der Scholarchen in der Hochschule am Ende des Jahrhunderts 148–150 – Die Kontroverse um das Berufsrecht der Scholarchen im Jahre 1604 150 – Der Akademiekonvent fordert mehr Selbstverwaltung 150–151 – Die Sonderkommission des Magistrats 151 – Das Projekt einer Statutenreform aus dem Jahre 1591 151–152 – Die veränderte Einstellung des Magistrats gegenüber der akademischen Selbstverwaltung 153 – Die Niederlage der Scholarchen 154 – Die Akademiestatuten von 1604 154–155 – Der Plan einer torsohaften Fakultätsorganisation in den Statuten 156–157 – Kontinuität und Wandel in den Institutionen der Hochschule am Vorabend der Universitätsprivilegierung 157 – Die verschiedenen Formen des obrigkeitlichen Schulregiments seit der Reformation 158 – Die verfassungspolitischen Grundsätze des Magistrats und die nichtkorporative „Semiuниверsität“ 159 – Die Preisgabe dieses Modells 160 – Die „Sozialdisziplinierung“ als ein gleichbleibendes Ziel in der Schulpolitik des Straßburger Magistrats 160–161.

V. Das Lehrangebot der Hochschule 162

Die Straßburger „art zu lehren“ 162–163 – Methodik und Didaktik 163 – Die „methodus Sturmiana“ 163–164.

1. *Die allgemeinen Grundsätze der Sturmschen Studienmethode*

Die Studienanleitungsschriften Johann Sturms 164–165 – Seine Klassikereditionen für den Schulgebrauch 166 – Die pädagogische Konzeption der „imitatio oratoria“ 166–167 – Der Humanismus und die Methodenfrage in den Wissenschaften 167–168 – Sturms „methodus“ und ihre didaktischen Konsequenzen 168–169 – Die Rhetorik als methodologische Grundwissenschaft 169 – Die „genera dicendi“ 170 – Cicero als stilistisches Muster und ethisch-politisches Vorbild 171–172 – Die „divisio orationis“, die Stufen von Sturms Beredsamkeitsdidaktik und der Lehrplan der Klassen 172–174 – Ein neuer Weg für den „Trivial“unterricht 174–175 – Johann Sturm als Theoretiker des humanistischen gymnasium illustre 175 – Sturms „mos Ciceronis“ und das traditionelle aristotelische Studiensystem 176–177 – Das Ende der Sturmschen Studienmethode an der Straßburger Hochschule 177 – Spätere Wirkungen 178.

Tabelle: Der Lehrplan der Klassen (1538–1621) Decima bis Prima 178–180.

2. *Der Unterricht in den Klassen (Decima bis Tertia)*

Die Quellen für eine Rekonstruktion des Unterrichtsablaufs 180–181 – Sturms Studienanleitungsschriften und die tatsächliche Unterrichtsleistung 181–182 – Die äußere Organisation des Unterrichts 182–183 – Die elementaren Lehrbücher der lateinischen Grammatik 183–184 – Die Wortlexika der Schüler 184 – Ihre „Ephemeriden“ 185 – Die „loci communes“ 185–186 – Eine „ars inventoria“ 186 – Die zentrale Bedeutung der „loci“ für Sturms Methode des Lehrens und Lernens 187–188 – Die Briefe Ciceros als Klassenlektüre 188–189 – Die antike Poesie 189–190 – „Egregiae sententiae ad mores et disciplinam spectantes“ 191 – Sturms Kritik an den Sprichwortsammlungen 191 – Der Griechischunterricht 192–193 – Die Reden Ciceros 193 – Das Ausbildungsziel für die acht „classes inferiores“ des Gymnasiums 194–195.

3. *Die beiden Oberklassen: Sturms Rhetorik und Dialektik*

Sturms Rhetoriklehrbuch „Partitiones oratoriae“ 195–196 – Sturms „nova explicandi ratio“: Die „Dihairese“ bzw. „Partitionesmethode“ 196–197 – Deren antike Quellen 198 – und die Verknüpfung mit den „loci communes“ 198–199 – Sturms Dialektiklehrbuch „Partitiones dialecticae“ 199 – Seine Kritik an der scholastischen Logik 200 – Die notwendige Verbindung der Dialektik mit der Rhetorik 201 – Die beiden gemeinsame „Partitionesmethode“ 201–202 – Sturms Stellung zur aristotelischen Logik einerseits und zum Ramismus andererseits 202–204 – Die Originalität von Sturms theoretischer Konzeption 204–205 – Die dihairetisch-dichotomisierenden Schautafeln des Valentin Erythraeus in den Lehrbüchern Sturms 205 – Die Verwendung solcher „Diagramme“ in den Lehrveranstaltungen Straßburger Professoren 206 – Der Mathematikunterricht in den Klassen 206–207.

4. *Die Organisation der philosophisch-philologischen Vorlesungen*

Die Unterscheidung von „philosophischen“ und „philologischen“ Disziplinen 207–208 – Die Zahl der Lehrstühle und die Lehrpläne 208–209 – Die äußere Form der Vorlesungen 209 – Die zentrale Bedeutung des Kommentars 210.

5. *Die Vorlesungen über Rhetorik (Oratorik)*

Die äußere Form 210–211 – Die Vorlesungsthemen Johann Sturms 212 – Die „loci communes“ im Lehrvortrag 212–213 – Sturms Kommentarvorlesung zur „Rhetorik“ des Aristoteles 213–214 – Vorlesungen über Plato 215 – Sturms Kommentarvorlesungen über die drei Schriften des Hermogenes zur Rhetoriktheorie 215–218 – Seine systematischen Vorlesungen: „De universa ratione elocutionis rhetoricae“ 218 – „De imitatione oratoria“ 218–221 – und „Ratio resolvendae linguae latinae“ 221 – Sturms

Zusammenfassung seiner Lehre von den „loci communes“ 221–223 – Ihr beanspruchter erkenntnistheoretischer Wert für Rhetorik und Dialektik 223–224 – Die „partitio locorum“ als maßgebliche Methode für das Straßburger Beredsamkeitsstudium 224 bis 225 – Die Grenzen der Konzeption Sturms 225 – Die Vorlesungen und Lehrbücher des Valentin Erythräus 225–226 – Seine Vorlesung über die Kunst des Briefes 226 bis 227 – Meldhior Junius 227 – Seine Vorlesung über die „Methodus eloquentiae“ 227–229 – Junius' Konzeption der „loci communes“ 228–229 – Seine Vorlesung über die Briefstile 230 – Die praktischen Redeübungen von Junius' Studenten 230–232 – Seine Zusammenarbeit mit den Juristen 232–233 – Die Themen der Übungsreden 233 – Geschichte, Ethik und Politikwissenschaft 233–234 – Der Verfall des Rhetorikstudiums nach dem Tod des Junius (1604) 234–235 – Die Sonderstellung des Faches Rhetorik an der Straßburger Hochschule im 16. Jahrhundert 235.

6. Die Vorlesungen über aristotelische Philosophie: Dialektik, Ethik und Physik

Die Anfänge des Straßburger Aristotelesstudiums 236–237 – Die Organon-Lektor 237 – Johann Ludwig Hauvenreuter, der „Aristoteles Argentinensis“, als Dialektikprofessor 237–238 – Die Metaphysikvorlesung 238–240 – Aristotelische und „Sturmsche“ Dialektik im Lehrangebot 240–242 – Die praktische Philosophie 242–243 – Giphanius und die beiden Gol als „ethici“ und „politici“ 243–244 – Die Politikwissenschaft zwischen Ethik, Rhetorik und Historie 244 – Die äußere Form der Ethikvorlesungen und die Lehrbücher 245–246 – Die geringe Originalität der praktischen Philosophie in Straßburg 246 – Matthias Bernegger als Politikwissenschaftler 247 – Das Studium der aristotelischen Naturphilosophie 247–248 – Johann Ludwig Hauvenreuter als „physicus“ 248–250 – Seine Rechtfertigung des Aristoteles 251 – und der philosophischen Lehrtradition 252 – Die dominierende Stellung des Aristotelismus zu Beginn des 17. Jahrhunderts 252.

7. Die Vorlesungen über Mathematik

Die humanistische Wissenschaft und die Mathematik 253 – Christian Herlin 254–255 – Konrad Dasypodius: Seine Vorlesungen und Lehrbücher 255–256 – Sein „Corpus mathematicum“ 257 – Dasypodius als Handschriftensammler 258–259 – Seine ablehnende Haltung gegenüber Kopernikus 259–260 – Die Geographie 260 – Die Kollegen und Nachfolger des Dasypodius 260–261 – Traditionalismus und einige empirische Ansätze im Mathematikstudium um 1600 261–262.

8. Die philologischen Vorlesungen: Hebräisch, Griechisch und Poesie

Das humanistische „studium trilingue“ 262 – Die Straßburger Hebraistik 263–264 – Hebräische Drucke und Druckereipläne 264–265 – Die Griechischprofessur 265–267 – Griechische Dramen 266–267 – Die wissenschaftliche und die pädagogisch-didaktische Leistung der Straßburger Gräzistik 267–268 – Sturms rhetorisches Studienprogramm und die Poesie 268–269 – Das lateinische Schultheater 270.

9. Die Vorlesungen über Historie

„Historia“ und „antiquitates“ im humanistischen Wissenschaftsdenken 271–272 – Michael Beuthers Vorlesungen zur Universalgeschichte und zur germanisch-deutschen Geschichte 273–274 – Seine „Germania“ 274–275 – Pappus' „De quattuor summis imperiis“ 275 – Seine „Germania“ 276 – Philipp Glaser: Universalgeschichte und Geschichtsmethodologie 276–277 – „Historia theoretica“ und „historia practica“ 278 – Die rhetorischen „loci communes“ 278–279 – Matthias Bernegger und das „studium historico-politicum“ 279–280 – Justus Lipsius und die neustoische Politikwissenschaft als Vorbilder 280–281 – Die „prudencia politica“ 282 – Berneggers Vorlesungen über Tacitus: Der „Agricola“ 282–283 – und die „Germania“ 283–284 – Die Kaiserviten Suetons 285 – Berneggers Interesse für das „ius publicum“ des Heiligen Römischen Reiches 285–286 – Ein konservativer lutherischer Reichspublizist 286 – Die Editionen Berneggers und seiner Schüler 287 – Bernegger und die Traditionen des Straßburger Schulhumanismus 288–289.

10. Die juristischen Vorlesungen

Wendelin Bittelbronn und Ludwig Bebio als Lehrer einer humanistischen Jurisprudenz 289–290 – Das Problem der „ars juris“ 290 – Bebios Studienanleitungsschrift „De compendiaria ratione discendi jura“ 291 – Franciscus Balduinus 292 – Seine Antrittsvorlesung „Juris civilis schola“ 292–294 – Rechtswissenschaft und „methodus Sturmiana“ 294 – Balduinus’ „Catechesis juris civilis“ 294–295 – François Hotman 295–296 – Seine „Partitiones juris civilis“ 296 – Der Institutionenkommentar 297 – Hotmans Partitionesmethode: Die „enunciationes“ 297–298 – „Mos italicus“ und „mos gallicus“ 299–300 – Der Ausbau des Straßburger Rechtsstudiums nach dem Akademieprivileg von 1566 300–301 – Hubert Giphanius 301 – Seine Institutionenvorlesung 302 – Seine Vorlesung über die „antinomia“ in den Institutionen 303 – Georg Obrecht 303–304 – Seine Vorlesung über die Gerichte und den Prozeß 304 bis 305 – Obrechts Interesse am Reichskammergericht 305 – Die „exercitia juris practica“ 305–306 – „De iurisdictione, imperio et foro competente“ 307 – Obrecht und das „ius publicum“ des Heiligen Römischen Reiches 308 – Seine Feudalrechtsvorlesung 309–310 – Die Dissertationen zum Kriegswesen und zur Heeresverfassung 310 – Obrechts polizeiwissenschaftliche Schriften 310–311 – Nikolaus Reusner 311 – Reusners Konzeption der „ars juris“ und die Partitionesmethode 311–313 – Die vier juristischen Lehrstühle zu Beginn des 17. Jahrhunderts 313–314 – Dionysius Gothofredus 314–315 – Die „exercitationes privatae“ 315 – Justus Meier 316 – Sein „collegium juridicum Argentoratense“ für das Pandektenstudium 316–317 – Joachim Cluten als Lehrer des Reichsstaatsrechts 318 – Seine Editionen zur Reichspublizistik und zur Rechtsgeschichte 319 – Kaspar Bitsch und das Lehensrecht 320–321 – Das Ausklingen der humanistischen Jurisprudenz an der Straßburger Hochschule 321–322.

11. Die medizinischen Vorlesungen

Die zögernden Anfänge 322–323 – Sebald Hauvenreuter 323 – Johann Guinther (Winther) von Andernach 324 – Seine Klassikereditionen 324–325 – Guinthers anatomisches Lehrbuch 326 – Die hippokratisch-galenische „medicina dogmatica“ der Hochschule und die „empirici“ 327–328 – Andreas Planer 329 – Johann Ludwig Hauvenreuter als Medizinprofessor 330 – Seine Antrittsvorlesung „De arte medica“ 330 bis 331 – Die zwei medizinischen Lehrstühle um 1600 331 – Melchior Sebiz senior 331–332 – Israel Spach 332–333 – „Medicina practica“ und „medicina theorica“ nach den Akademiestatuten von 1604 333–334 – Johann Rudolph Saltzmann 334–335 – Sein „collegium anatomicum“ 335 – Melchior Sebiz junior 335–336 – Seine Vorlesungen über Galen 336–337 – Botanischer Garten und Anatomisches Theater 337–338 – Sebiz’ Rechtfertigung der „dogmata Hippocratis“ 338 – Seine Vorlesung über Galens „Ars parva“ 339 – Die Klassikernachahmung der Humanisten und erste Ansätze zu einer empirischen Naturwissenschaft 340–341.

12. Die theologischen Vorlesungen

Die biblexegetischen Vorlesungen der Reformatoren 341–342 – Martin Bucer 342 bis 343 – „Enarratio“ und „loci communes“ bei der Schriffterklärung 344 – Die vier Schriftsinne 344–345 – Bucers Kritik an der allegorischen Deutung der Heiligen Schrift 345 – Seine Disputationen 345–346 – Wolfgang Fabricius Capito 346–347 – Capitos Verständnis der Schriftsinne 347–348 – Seine theologische Auseinandersetzung mit den Täufern 348–349 – Kaspar Hedio 349 – Das wissenschaftsfeindliche Auftreten Franz Lamberts von Avignon 349–350 – Johannes Calvin in Straßburg 350–351 – Die vier theologischen Lehrstühle in den 1540er Jahren 351–352 – Paul Fagius 352 – Petrus Martyr Vermigli 352–353 – Sein humanistischer Moralismus bei der Exegese des Alten Testaments 353–354 – Die jüdische Theokratie als Muster 354–355 – Vermigli’s Konflikt mit den Straßburger Lutheranern 355–356 – Johann Marbach 356–357 – Ludwig Rabus und die systematische theologische Vorlesung über die „loci communes“ Melanchthons 358–359 – Die verstärkte lutherische Konfessionalisierung der Straßburger Kirche 359 – Girolamo Zanchi 359–360 – Zanchi’s Kontroverse mit den Lutheranern 360–361 – Die Straßburger Konkordie (1563) 361

- Schwierigkeiten mit der Zanchinachfolge 362-364 - Johann Pappus 364-365 - Johann Piscator 365 - Gefahren für die lutherische Orthodoxie und ihre Verteidigung 365-366 - Pappus' Vorlesung über die „Confessio Augustana“ 366-367 - Die Kontroverse zwischen Johann Pappus und Johann Sturm über das Straßburger Bekenntnis 367-368 - Pappus als Exeget 368-369 - Seine kirchengeschichtliche Lehrtätigkeit 370-371 - Erasmus Marbach 371-372 - Philipp Marbach 372-374 - Die Organisation der theologischen Vorlesungen zu Beginn des 17. Jahrhunderts 374 - Das Überwiegen der Kontroverstheologie am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges 375-376 - Die lutherische Erneuerung während des Krieges 377.

13. Der Beitrag der Straßburger Hochschulgelehrten zur Wissenschaftsmethodologie und zur politischen Theorie

Die methodologisch-didaktischen Bestrebungen Johann Sturms und seiner Schüler 377-378 - „Locī communes“ und „methodus“ 378 - Philologische Kritik und „Antiquitätenkunde“ der Humanisten 378-379 - Die Mathematik und die Naturwissenschaften 379 - Kommentarvorlesungen und nicht-quellengebundene Spezialvorlesungen 379-380 - Politikwissenschaftliche Lehrveranstaltungen 380-381 - Die Anfänge der Reichsstaatsrechtslehre an der Straßburger Hochschule 381-382 - Politische Aspekte der reformatorischen Theologie 382 - Adel und Studium 382-383 - Ein Ausbildungsprogramm für „comites et barones“ 383-384.

VI. Die Straßburger Hochschule als humanistische und als städtische Bildungsinstitution 385

Städtische Universitätsgründungen in Deutschland 385-386 - Die „Verwissenschaftlichung“ der Führungsgruppen in Stadt und Territorium 386-387 - Hochschule und „Sozialdisziplinierung“ in Straßburg 387-388 - Die Rationalität des humanistischen Studienreformprogramms 389 - Der Schultypus des „gymnasium illustre“ 389-390 - Die beiden „Semiuniversitäten“ der Reichsstädte Straßburg und Nürnberg 390 - Die Kontinuität der traditionellen Hochschulinstitutionen und des aristotelischen Studiensystems 390-391 - Der Humanismus als „Standeskultur“ für die städtische Oligarchie und die gelehrten „Diener“ 391-392 - Die Integrationskraft der humanistischen Bildung 393 - „Standesschule“ und Leistungsgedanke 394 - Humanismus und „bürgerliches Denken“ 395 - Der Begriff des „Späthumanismus“ 395 - Umfang und Grenzen der Kontinuität des Humanismus 395-396 - Der dauernde Erfolg der humanistischen Reform in Straßburg 396-397.

Abkürzungen 398

Quellen- und Literaturverzeichnis 399

- I. Ungedruckte Quellen 399-400 - 1. Straßburger Archive 399-400 - 2. Archive und Bibliotheken außerhalb Straßburgs 400
- II. Schriften der Straßburger Professoren 400-409
- III. Prosopographien, Quelleneditionen und Nachschlagewerke 409-411
- IV. Literaturverzeichnis 411-427 - 1. Literatur zur Straßburger Stadt- und Hochschulgeschichte 411-418 - 2. Literatur zur allgemeinen Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte 418-427

Nachtrag 427

Register 428